

Wahrheit und Wahrhaftigkeit in der Politik und in den Medien

Eigentlich sollte dieses Thema kein Gegenstand einer Diskussion sein. Aber weil sowohl in der Politik, wie auch in den Medien, aber auch in allen Bereichen der Gesellschaft – und selbst nicht mehr in allen Bereichen der Kirche – die Selbstverständlichkeit mehr selbstverständlich ist, muss sich der EAK diese Frage thematisieren.

Die Frage nach der Wahrheit ist zum einen eine philosophische Frage. Aber sie ist auch und zu allererst eine theologische Frage. Die von mir sehr geschätzte hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann sagte in Bezug auf den Dialog mit anderen Religionen, dass der Dialog dann beendet ist, wenn man die Exklusivität Jesu Christi, wie sie in Joh. 14,6 steht : „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich*“ zur Disposition gestellt wird. Also hat auch Wahrheit zuerst einmal – auch für Politiker, Journalisten, Wissenschaftler und Unternehmer, für den Pastor genauso wie für den Bischof oder Kirchenpräsidenten, wie für jedes andere Mitglied unserer Gesellschaft einen Namen: Jesus Christus. Vor Ihm müssen wir uns unser Leben und Tun, unser Reden und Schreiben einmal verantworten.

Medien sind nach übereinstimmender Meinung von Politikern und ehrlichen Journalisten die "vierte Gewalt im Staat". Ganz ehrliche Medienvertreter geben sogar zu, dass die Medien meistens auch die "erste Gewalt" in unserer Mediendemokratie sind. Und wenn wir alle – so wie es unser Thema fordert – ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass die Medien ob nun „Gott sei Dank“ oder bedauerlicher Weise die erste Gewalt im Staate sind. Geben wir es doch zu: Journalisten machen mit Schlagzeilen doch oft genug Politik. Zwar sind sie nicht gewählte Regierungsmitglieder des Staates, führen sich aber häufig genug so auf.

Wenn Medien regieren

Am 4. Mai 2006 veröffentlichte die WELT AM SONNTAG ein Interview von Michel Friedman mit Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert. Friedmans erste Frage: Herr Bundestagspräsident, warum lügen Politiker und betrügen die Wähler?

Norbert Lammert: Weder die erste noch die zweite Behauptung ist zutreffend. (Gut so, habe ich mir gedacht. Und jetzt hätte ich vom Bundestagspräsidenten auch eine Frage erwartet: „Herr Friedman, und warum haben Sie in Ihrer Affäre erst die Unwahrheit gesagt?“ Aber diese Frage kam nicht. Warum nicht? Aus Respekt vor der Person oder aus Respekt vor der Macht der Medien?

Der Trend heute: Politik wird immer mehr zur Unterhaltung und darin sind Unwahrheiten, Halbwahrheiten, Show, Effekte oft mehr wert und auf mehr gefragt, als harte und wahre Fakten. Die Bundestagswahl 2005 hat das gezeigt. Die harten Fakten, die die CDU-Vorsitzende im Bundestagswahlkampf den Bürgern angekündigt hat, haben ihr zum Teil das Ergebnis verhagelt. In Talksendung wird viel geredet, aber wenig gesagt.

Aber muss das so bleiben? Mit der letzten Bundestagswahl erhofften sich der überwiegende Teil der Bundesbürger von den politisch Handelnden endlich die Reformen, die unser Land im Allgemeinen und uns persönlich im Besonderen wieder "nach vorne" bringen. Dazu bedarf es nicht nur tiefgreifender politischer und wirtschaftlicher Reformen und eines tiefgreifenden und schonungslosen Reformwillens, sondern auch der Bereitschaft, in den gesellschaftlichen

und politischen Prozessen Veränderungen herbeizuführen. Und diese Veränderungen sollen und dürfen auch nicht vor den Medien halt machen.

Im Trubel der Medienrepublik werden die Meinungen immer verwirrender und diffuser. Oft geht es in Talkshows nicht mehr um Information der Zuschauer, sondern um die Desinformation der Wähler.

In der aktuellen Ausgabe des "Spiegel" (5. Juni 2006) wird nun der Abgesang auf diese politischen Talkshows eingeläutet. Angesichts der "Harmonie der großen Koalition" seien "Christiansen", "Illner" und andere in großer Not: die Talkgäste gingen nicht mehr aufeinander los, die Themen werden platter, die Sendungen aufgrund mangelnder Debatten langweiliger. Doch diese Einschätzung kann ich so nicht teilen. Im Gegenteil: erst jetzt wird doch offenbar, was Politik auch ausmacht: sachliche Debatten, nicht allein effekthaschende Scheindiskussionen für die Unterhaltung der Zuschauermassen. Es bleibt dabei: Nie zuvor hatten wir in den Medien eine solche Masse von Talkshows und Sendungen, in denen uns Zuschauern die vermeintlichen Inhalte der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erklärt werden sollen. Der Journalist Jürgen Leinemann schreibt in seinem Buch "Höhenrausch" von dem "allgemeinen Geplapper", das in Talkshows regiert. "In der Konkurrenz um die Zuschauer wurde auch die Politik immer eindeutiger zur Unterhaltung", lautet sein Fazit. Im Hinblick auf die zahlreichen Talksendungen konnte sich auch der frühere Bundespräsident Johannes Rau mit eindeutiger Kritik nicht zurückhalten: "Ich habe den Eindruck, wir plaudern uns zu Tode." Politiker sind zwangsläufig Personen, die in der Öffentlichkeit stehen. Doch viele sind zu Medien-Personen geworden, die sich über Auftritte im Fernsehen die Gunst der Menschen sichern müssen. Immer noch geht es schlicht um die Inszenierung der Wirklichkeit.

Warum machen es die Politiker in vielen Fällen den Schauspielern nach? Warum geben sie, um auf der Vorderseite der Zeitung zu stehen oder wieder einmal in einer Talkshow auftreten zu dürfen, ihre eigene Identität, ihre Seriosität und zum Teil sogar ihre eigene Überzeugung auf? Oft mutieren die Teilnehmer der Talkshows, in den jeder Platz heiß begehrt und zum Teil noch heißer umkämpft ist, zu schlechten Unterhaltern. Muss das wirklich so sein? Sind Politiker so von den Medien abhängig oder machen sich Politiker von Medien abhängig?

Politiker mit christlichem Fundament

Es gibt auch andere Beispiele. In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat es immer wieder führende Repräsentanten gegeben, die geradezu ein Unverhältnis zu den Medien hatten, nicht unbedingt von ihnen geliebt wurden, ja, die sogar massiv bekämpft und lächerlich gemacht wurden, und die trotzdem "ganz oben" waren. Solche Politiker gibt es auch in der Gegenwart.

Einer der wenigen Politiker, die positiv aus der Rolle der "Unterhalter" fallen, ist Bundespräsident Horst Köhler. Warum? Der oberste Repräsentant des Staates scheut keine unbequemen Stellungnahmen, kritisiert sachlich und ruhig, ohne sich in Talksendungen lauthals präsentieren zu müssen. Seine Aussagen werden trotzdem gehört. Und Horst Köhler scheut sich nicht, offen über seinen christlichen Glauben zu sprechen. Er hat ein Fundament, auf das Verlass ist. Das schafft Vertrauen und ist eine wohlthuende Botschaft im Trubel der lauten Botschaften. Die Menschen in Deutschland wünschen sich nichts sehnlicher als Repräsentanten, die Vertrauen zurückgewinnen. "Köhler fliegen die Herzen der Deutschen zu", schreibt die "Bild"-Zeitung. Laut einer Umfrage, die das Magazin "Cicero" in Auftrag gegeben hat, wünschten sich gar 52 Prozent der Bevölkerung Köhler als Kanzler. Das war jedenfalls in Zeiten der Regierung Schröder der Fall!

Woran das liegt? Der Bundespräsident hebt sich ab von dem allgemeinen Geplapper und der Selbstdarstellung in Talksendungen und fernsehgerechten Diskussionsrunden. Er redet Klartext, verbindet Gesagtes mit Handeln und ist so auch als Christ glaubwürdig. Wir Christen können uns über das öffentliche Bekenntnis Horst Köhlers zum christlichen Glauben nur freuen. Margot Käßmann, evangelische Landesbischöfin von Hannover, bringt das auf den Punkt, was nicht nur viele Christen denken: "Ich erlebe das bei unserem Bundespräsidenten auch nicht als aufgesetzt", sagte Bischöfin Käßmann in einem Beitrag von Thorsten Alsleben im ZDF-Magazin "Berlin direkt". Horst Köhler legt seine christliche Lebenshaltung überzeugend an den Tag. "Dass er explizit sagt, ich bin Christ und handele aus christlichen Grundüberzeugungen, das tut dem Amt durchaus gut", meint die Bischöfin.

Dieses explizite Bekenntnis tut nicht nur dem Amt des Bundespräsidenten gut, sondern würde der gesamten Politik schlechthin gut tun. Die Botschaft der Bibel kommt nicht laut daher, und Christen werden schnell im Medienrummel überhört. Trotz allgemeinem Geplapper ist Rückzug Fehl am Platz. Das zeigt auch das Beispiel Horst Köhlers. Trotz zunehmender Ausrichtung der Politik auf seichte Unterhaltung haben Christen die Aufgabe, ihren Glauben öffentlich zu nennen. Wir werden gehört – wenn auch viele Medien den Schreihälsen mehr Sendezeit einräumen. Wer nicht mit der Maske des (Allein-)Unterhalters daherkommt, sondern mit Offenheit und Ehrlichkeit zu seinem Glauben steht, dessen Botschaft wird schnell deutlicher vernommen als gespielte Wahrheiten in Talkshows.

Ehrliche und mutige Kommunikation

Die Werte Offenheit und Ehrlichkeit geraten im allgemeinen Strudel der gehaltlosen Diskussionen jedoch schnell in Vergessenheit. Zwar sprechen Politiker häufig von "Werten für unsere Gesellschaft", sie vergessen aber meist, die nötige Definition dieser Werte mitzuliefern. Wer mit Werten einzig unsere Demokratie, unsere freie Marktwirtschaft, unsere Errungenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg meint, vergisst die Grundlage aller Werte und Normen, allen Zusammenhalts, den eine Gesellschaft zum Leben und Überleben benötigt: die Werte, die Gott den Menschen vorgibt. Der evangelische Unternehmer Friedhelm Loh (Haiger) hat dies in einem Interview im Christlichen Medienmagazin "pro" auf den Punkt gebracht: "Wir brauchen Ehrlichkeit, Mut und Offenheit, um aus unserer gegenwärtigen Vertrauenskrise herauszukommen. Offene, ehrliche und daher mutige Kommunikation ist in einer Gesellschaft der entscheidende Wert." Und gerade Friedhelm Loh ist ein Unternehmer, der um seine Herkunft und damit sein Fundament weiß und sein klares Bekenntnis zum christlichen Glauben nicht nur dann äußert, wenn es gerade passt. Sein Mut zu einer ehrlichen Kommunikation gibt ihm Recht: Als 28-Jähriger übernahm Friedhelm Loh im Jahr 1974 das Unternehmen von seinem Vater, damals hatte der Betrieb rund 200 Mitarbeiter. Die Friedhelm-Loh-Group beschäftigt heute weltweit mehr als 10.000 Mitarbeiter.

Modernität ist gefragt

Doch sind solche Forderungen und Bekenntnisse heute noch gefragt? Wer Werte einfordert, wer sich seiner Grundlagen bewusst ist und auf festem Fundament handelt, gilt schnell als wenig kompromissbereit, als unflexibel und engstirnig. All diese Adjektive sind Definitionen eines modernen Denkens, die in unserer Gesellschaft zur Grundlage wurden. Wer – auch nur scheinbar - nicht mit der Zeit und den sich ändernden Vorstellungen einer Gesellschaft geht, gilt schnell als Fundamentalist, rückständig und wird schlicht verdrängt. Der neue Maßstab für die Beurteilung des Lebens, der sich immer deutlicher herausstellt, ist die Modernität. Die Schlussfolgerung ist dann sehr schnell gezogen: Jeder, der nicht in einem wie auch immer

definierten Sinne "modern" ist, wird im besten Fall belächelt, im schlimmsten Fall verstoßen. Das schüchtert viele ein, auch Christen, die doch eine "gute Botschaft" haben, die sie in die Diskussionen des Alltags einbringen sollen. Es ist die Botschaft des Evangeliums, zu der Christen mutig, ehrlich und auch selbstbewusst stehen müssen.

Denn gerade Christen haben einiges beizutragen zu Fragen der Werte und Ethik. Sie haben eine verlässliche Grundlage, die Bibel - nach der ja immer mehr Menschen fragen. Obwohl einerseits Christen aufgrund ihrer vertretenen Meinungen zuweilen sogar diskriminiert werden, ist doch das Interesse für Gott und den Glauben größer denn je. Die Sehnsucht nach Werten ist groß. Je mehr sich die Unsicherheit – auch aufgrund der gravierenden Probleme in der Wirtschaft – ausbreitet, um so mehr fragen Menschen nach Orientierung. Hier müssen Christen Farbe bekennen. Wir müssen zeigen: auch Menschen, die klare Überzeugungen vertreten, die ein Fundament haben und sich zu Werten und biblischen Grundlagen bekennen, sind modern. Denn auch dies ist ein Trend unserer Zeit: die Frage nach den Werten und dem Halt, den allzu oberflächliche Weisheiten und der Strudel der Schnelllebigkeit nicht geben können.

Auch Medien bestimmen Werte

Die ungeheure Vielfalt des Medienangebotes ist ein wichtiges Kennzeichen unserer Zeit und Lebenswirklichkeit. Der Markt der Nachrichten und Meldungen ist nicht nur ein Wert von Neuigkeiten, sondern auch ein Wert für Finanzen und Kapitalgewinne. Medien bestimmen häufig diese Werte, Medien entwickeln Trends, Medien entscheiden über Auf- oder Abstieg von Politikern, Wirtschaftsführern, Aktien - und ethischen Werten.

Medien vermitteln Vorbildfunktion: von Prominenten aus Politik, Sport, Medien, Show, Wirtschaft und Gesellschaft, ob im privaten oder beruflichen Bereich. Und so wie die Medien Meinung machen oder bestimmen können, haben sie auch die Möglichkeit, Einfluss auf die Frage der Werte zu nehmen und nehmen sie täglich durch ihre Programme. Ob nun durch den Aufenthalt im australischen Dschungel oder im RTL-Container, ob durch die unterschiedlichen Talkshows in den Vor- oder Nachmittags-Programmen der Sender oder in kritikwürdigen Gerichtsshow auf allen Kanälen. Medien nehmen Einfluss auf unser Urteilen, unser Denken, unsere Maßstäbe.

Vorbilder sind wichtig

Umso wichtiger ist es, wenn sich Journalisten unmissverständlich für die Einhaltung ethischer Werte aussprechen und sich durch öffentlichkeitswirksame Aktionen für den christlichen Glauben einsetzen. Vorbilder in Wirtschaft und Politik, in Medien und Gesellschaft, die für Werte einstehen, bewahren vor Lamentieren. Einer Eigenschaft übrigens, die noch keine Gesellschaft weitergebracht hat. Es ist doch kein Zufall, dass viele bekannte Christen – wie der größte europäische Schuheinzelhändler Heinz-Horst Deichmann, der Fernsehjournalist Peter Hahne und andere – in Fernsehsendungen verstärkt auf ihren christlichen Glauben und ihr christlich begründetes Engagement angesprochen werden. Die Menschen sehnen sich nach Werten und Moral, nach Authentizität und Glaubwürdigkeit in allen Bereichen unserer Gesellschaft und wollen Antworten auf die Fragen ihres Lebens. Die christliche Botschaft bietet sie.

Auch Journalisten stehen in einer "Gefährdung durch die Macht"

Doch nicht allein in Politik und Wirtschaft braucht unser Land wieder Vorbilder, die mit klaren Worten und einem offenen Bekenntnis zu Werten vorangehen. Eben auch Journalisten müssen zu solchen Vorbildern werden, die sich des ethischen Anspruchs der Berichterstattung neu bewusst werden. Der schon erwähnte ehemalige "Spiegel"-Redakteur Jürgen Leinemann schreibt von einer "Gefährdung durch die Macht", der auch Journalisten ausgesetzt sind. Es ist die Nähe zur Politik, das Wissen um den Status der "vierten Gewalt im Staat": beides macht Journalisten anfechtbar. Forderungen nach Ehrlichkeit, Mut und Offenheit, nach einem Bekenntnis zu Werten, dürfen nicht nur an Politiker gerichtet werden. Auch Journalisten sind gefragt, eine größere Distanz zur politischen Klasse zu schaffen, um so ihre Unabhängigkeit und Wahrhaftigkeit zu wahren.

Dabei haben gerade Christen, die im Journalismus arbeiten, eine große Chance: sie können als Vorbilder die Ethik des Journalismus wahren und gleichzeitig ihren Glauben unter Kollegen bekennen. Im Alltagsgeschäft kann sich zudem die Möglichkeit ergeben, ein Thema aus Kirche und Christentum in ihrem Medium vorzustellen oder über aktuelle christliche Ereignisse zu berichten. Zu beidem gehören der Mut und die Ehrlichkeit, die vielfach gefordert wird. Und gleichzeitig das Gebet der Menschen, die Politik und Medien beobachten, nutzen und begleiten.

Wolfgang Baake, Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP